

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen
Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Dienstag, 25. August 1970
5. Jahrgang Nr. 168 (1 202)

Preis
2 Kopeken

Gebiet Alma-Ata feiert das Republik-Jubiläum

Die Werktätigen der Stadt und des Gebiets Alma-Ata begehen feierlich den 50. Jahrestag der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans. Aus diesem Anlaß rapportieren sie über ihre Erfolge im sozialistischen Wettbewerb für die würdige Eihung des XXIV. Parteitag der KPdSU, über die Erzeugnisse in der Entwicklung der Ökonomie, Wissenschaft und Kultur.

Am 21. August fand im Kasachischen Akademischen Abi-Theater für Oper und Ballett eine Feststellung des Gebiets- und des Stadtparteikomitees, des Gebiets- und des Stadtsowjets der Werktätigen-Deputierten zusammen mit den Vertretern der Werktätigen und Mitarbeiterangehörigen statt, die zum 50. Jahrestag der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans gewidmet war.

Im Präsidium der Feststellung sind der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans D. A. Partaschew, der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. B. Nijasbekow, der Vorsitzende des Ministeriums der Kasachischen SSR B. A. Aschlimow, der Befehlshaber des Mittelasiasischen Militärbezirks, Armeegeneral N. G. Ljastchenko, das Mitglied des Militärrats, Leiter der Politverwaltung des Mittelasiasischen Militärbezirks, Generalleutnant K. A. Maximow, Parteisekretär, Schriftführer der Produktion, Kulturschaffende.

Die Sitzung wurde vom Vorsitzenden des Gebietsvollzugeskomitees S. D. Jelagin eröffnet.

Mit großer Begeisterung wird das Ehrenpräsidium im Bestand des Politbüros des Zentralkomitees der KPdSU gewählt. Man trägt feierlich die Gedenkworte des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, des Ministeriums der UdSSR und des Zentrals der Sowjetgewerkschaften, Fahnen des Gebiets und der Stadt herein.

Den Bericht „50 Jahre Kasachische SSR und Kommunistische

nen ganzen Jahr. Das Alma-Atar Werk für Schwermaschinenbau deckt nicht nur die Bedürfnisse des Landes an diesen Erzeugnissen, sondern erfüllt auch Bestellungen vieler Länder. Auch die Erzeugnisse anderer Betriebe Kasachstans sind bei uns und im Ausland breit bekannt. Breite Entwicklung erlebte die Industrie des Gebiets im laufenden Planjahr fünf. Die Beschlüsse des XXIII. Parteitags der KPdSU, die auf dem XXIV. Parteitag der KPdSU und des 50. Jahrestages Sozialismus in Kasachstans haben Tausende Alma-Atar den Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ erworben. Die Kollektive der Betriebe, Bauorganisationen, Wirtschaften haben die Initiative der Moskauer aufgegriffen, ermitteln und nutzen bestehende Reserven der Produktion, verstärken das Sparregime in der Volkswirtschaft, kämpfen für die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, breiten den XXIV. Parteitag einen würdigen Empfang.

Das rühmliche Jubiläum der Republik und der Kommunistischen Partei Kasachstans haben die Bauarbeiter der Stadt und des Gebiets Alma-Ata mit der Inbetriebsetzung vieler großer Objekte gewürdigt. Vor dem großen Oktober kamen auf Zehntausende Wirtschaften auf dem Territorium des Gebiets nur einige Sämaschinen, Dreschmaschinen, Harken. Heutzutage sind die Kolchos- und Sowchose Großproduzenten von verschiedenartigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Sie sind im Besitz von mehr als 10.000 Traktoren und Kombines, anderer Hochleistungstechnik.

Die Parteiorganisationen haben ausgezeichnete Meister des Ackerbaus und der Viehzucht erzogen. In



Zu Ehren des 50. Jahrestages der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans

der Landwirtschaft des Gebiets sind mehr als 4.000 Spezialisten mit Hoch- und Fachschulbildung tätig. In jedem Sowchose und Kolchos gibt es 70-80 hochqualifizierte Mechanisatoren.

Die riesigen Erfolge, die die Werktätigen des Gebiets Alma-Ata und anderer Gebiete erzielt haben, sind Ergebnis der Verwirklichung der Leninschen Nationalitätenpolitik der Partei, der unverbrüchlichen Freundschaft der Völker, im Siebenströmgebiet leben Vertreter Dutzender Nationalitäten und Völkern. Seite an Seite streifen sie in einer einzigen Bruderkolonie auf Lenin's Weg zu neuen Erfolgen im Aufbau des Kommunismus in unserem Lande.

Die Teilnehmer der Sitzung nahmen ein Begrüßungsschreiben an das ZK der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und den Ministerrat der UdSSR an. Zum Abschluß sangen die Teilnehmer der Sitzung mit Begeisterung die Parteihymne, die „Internationale“.

... An demselben Tag wurden am Lenin-Denkmal in Alma-Ata Blumen niedergelegt: vom Gebietspartei- und Gebietsvollzugeskomitee Alma-Ata, vom Stadtparteikomitee und vom Stadtvollzugeskomitee, von den Belegschaften der Industriebetriebe, Baustellen, Lehranstalten, Forschungsanstalten, Militäranghörigen.

(KasTAG)

Arbeitsgeschenke zum 50. Jahrestag Sowjetkasachstans

BAUARBEITER SIND DER ZEIT VORAN

KUSTANAL. Indem die Kollektive der spezialisierten Straßenbauverwaltung, Nr. 20, 21 und 22 des 3. Straßenbaustrasßen der Kasachischen SSR ihren Achtmonatsplan vorfristig bewältigt haben, haben sie auch ihre sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren des Jubiläums der Republik erfolgreich erfüllt.

Das Kollektiv des Trakts „Kustanaiselstroj“ Nr. 14 hat seinen Plan der Bau- und Montagearbeiten für acht Monate in die Aufgabe für neun Monate in der Innutzugnahme von Wohnhäusern ebenfalls vorfristig vollendet.

Es wurden Häuser mit über 18.000 Quadratmeter Wohnfläche ihrer Bestimmung übergeben. Mit Planvorsprung sind zwei Speisehallen, Speicher für 3.000 Tonnen Getreide, Viehzuchtställe für 1.000 Rinder fertiggestellt worden.

Dank der Senkung der Baukosten hat der Trakt in einem halben Jahr 155.000 Rubel überplanmäßig Gewinns gebucht. Der Plan in der Steigerung der Arbeitsproduktivität wurde fast zu 110 Prozent erfüllt.

AUF REKORDNIVEAU

SCHACHTINSK. Einen großen Erfolg im Wettbewerb erzielten am Vorabend des Republik-Jubiläums die Mechanisatoren der Grube Nr. 13 „Tschurubai-Nurinskaja“. Sie haben den mechanisierten Abbaubaukomplex „Tula“ in dreieinhalb Tagen demontiert. Ihn in einen neuen Abbaustollen versetzt und dort wieder montiert. Die Schnell- demontage und -montage des Ag-



NEU-DELHI. Das Oberste Gericht Indiens hat beschlossen, den Vorsitzenden des Nationalrates der KP Indiens Sh. A. Dange, der am 14. August von den Behörden des Bundesstaates Uttar-Pradesch verhaftet worden war, auf freien Fuß zu setzen.

Zusammen mit einer Reihe namhafter fortschrittlicher Politiker war Dange in der Hauptstadt dieses Bundesstaates Laknow, eingetroffen, um an der Massenbewegung der Bauern für Boden teilzunehmen.

Wie PTI meldet, ist es Dange, der zur Zeit in Neu-Delhi weil, verboten, die indische Hauptstadt zu verlassen und auf Massenkundgebungen und Pressekonferenzen zu sprechen, bis sein Fall vom Obersten Gericht Indiens völlig untersucht worden ist.

GENE. Eine Erklärung, in der die Versenkung von Containern mit Nervengas im Atlantik durch die USA verurteilt wird, wurde auf der in Genf laufenden Tagung des Ausschusses über die friedliche Nutzung des Meeres- und Ozeanrands außerhalb der Hoheitsgewässer beschlossen.

Der Ausschuß spricht dem UNO-Generalsekretär seine Besorgnis über die Benutzung des Meeres- und Ozeanrands zum Begraben von toxischen, radioaktiv und anderen Giftstoffen aus, heißt es in der Erklärung.

Der Ausschuß wendet sich an alle Regierungen mit dem Appell, von der Benutzung des Meeresbodens für Operationen und Handlungen Abstand zu nehmen, die dem Meer ernst Schaden zufügen können.

NEW YORK. Die Arbeitslosigkeit der Jugend, insbesondere der Neger, ist eine chronische Krankheit der Vereinigten Staaten.

Laut der Zeitung „New York Times“ waren im Juli dieses Jahres 15,7 Prozent der USA-Jugendlichen ohne Arbeit. Noch höher ist die Arbeitslosigkeit unter der Negrojugend, — die 30,2 Prozent beträgt.

Im vergangenen Jahr versuchten die Bundesbehörden gewisse Maßnahmen zur Verbesserung der Lage zu ergreifen.

Für einen Teil der arbeitslosen Jungen und Mädchen wurden spezielle „Sommerarbeiten“ organisiert. In diesem Jahr wurden diese Pläne wegen der „ökonomischen Schwierigkeiten“ nicht verwirklicht, betont die Zeitung.

CARACAS. Die Öffentlichkeit Venezuelas ist über die verbrecherischen Aktionen der USA-Militärs im Atlantik tief besorgt. „Die Versenkung der Nervengascontainer im Atlantik ist ein Verbrechen an der Menschheit“, erklärte Pedro Roa, Professor an der Zentralen Universität Caracas. Das geringste Ausströmen von Giftgasen trägt die Gefahr der Vergiftung nicht nur des Wassers und der Meereslebewesen, sondern aller Lebewesen auf der Erde in sich, betonte Pedro Roa.

LONDON. Die CIA schleust aus Laos Diver-santenkommandos nach Kambodscha ein, die zum Ziel haben, die patriotischen Kräfte im nördlichen Teil dieses Landes zu bekämpfen.

Wie der „Daily Telegraph“ berichtet, werden diese Kommandos aus Söldnern formiert, die von chemischen im Dienste der CIA stehenden USA-Militärangehörigen angeleitet werden. Die Diver-santen kundschaften die Truppenverbände der patriotischen Kräfte aus, verbrennen terroristische Akte, überfallen Transporte und korrumpieren die Überfälle der USA-Luftwaffe im nördlichen Teil Kambodschas. Diese Aktionen, bemerkt die Zeitung, zeigen daß der schamlose Krieg, den die CIA in Laos führt, auch auf das benachbarte Kambodscha ausgeht.

W. PARCHOMENKO, KasTAG-Korrespondent



Schwieriges Getreide von Stscherbakty

Mit jedem Tag erweitert sich die Erntefront auf den Feldern des Rayons Stscherbakty. Die Schwierigkeiten der Ernteerbringung in diesem Jahr bestehen darin, daß die späten Regen ein beschleunigtes Wachsen der Gräser und Unkräuter auf den Getreidemassen gefördert haben. Man war gezwungen, die Arbeitspläne umzubauen: jetzt wird man fast die ganze Frucht im getrennten Ernteverfahren bergen. Den Ackerbauern des Rayons steht bevor, auf diese Weise etwa 160.000 Hektar Halmfrüchte zu ernten. Gegenwärtig sind jeden Tag auf den Feldern über 100 Mähmaschinen, davon viel ShWN-10 mit Breitschnitt, eingesetzt. Mit dem Schwandensen und Bergen im Direktverfahren sind etwa 400 Kombines beschäftigt.

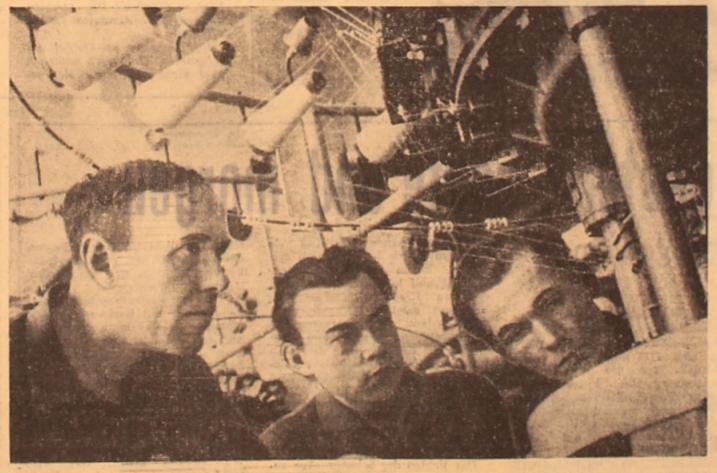
Die Wirtschaften des Rayons haben bereits 8.000 Hektar gemäht und 3.000 Hektar Getreide gedroschen. Als erste haben die Landwirte Kasachstans dem Altai aus den Gebieten Omsk und Nowosibirsk. Unter den Teilnehmern sind fünf Frauen-Traktoristinnen. Nicht zufällig ist die Wahl des Wettbewerbsortes. Gerade hier im Forschungsinstitut wurde für die Steppengebiete des Landes ein Antierosionssystem der unbruchlosen Bodenbearbeitung entwickelt. Dieses System hat bei den Getreidebauern des Neulands von Kasachstan und Sibirien schnell Anerkennung gefunden.

Der Hauptinspektor des Wettbewerbs, der Stellvertreter des Ministers für Landwirtschaft der UdSSR Kirill Stepanowitsch Nasa-

Sicheres Tempo hat bei der Mäh und dem Schwandensen der Sowchose „Chmelnik“ eingeschlagen. Täglich sind hier 40 Kombines und 11 Mähmaschinen eingesetzt. Den schwierigen Erntebedingungen zum Trotz räumen die Kombiführer Eduard Ganickel, Grigori Omelchuk und Wiktor Soiko Halmfrüchte von je 24-26 Hektar, dabei ohne Getreideverluste, da ihre Maschinen vollständig verdrillt sind. Das Getreide trifft auf die Tenne feucht und unrein ein, so daß der Chefagronom der Wirtschaft Alexander Spät auch hier zu tun hat. Gleich vom Anfang an wurde die Arbeit auf der Tenne in drei Schichten organisiert. Die landliche Getreideernte-technik funktioniert reibungslos. Das ermöglicht die Wirtschaft, als eine der ersten im Rayon mit der Lieferung von Getreide an den Staat zu beginnen. An die Annahmestelle von Maralaj sind bereits die ersten überhauften Zentner Korn der neuen Ernte abgefertigt worden.

Die Kolchos „Pobeda“, „XXII. Parteitag“, „Kirov“ u. a. führen die Ernteerbringung ebenfalls organisiert durch. Die Schwierigkeiten der diesjährigen Ernte haben die Kombiführerkollektive der Wirtschaften, Abteilungen und Brigaden noch mehr vereint. Überall wird der Erntequalität große Aufmerksamkeit geschenkt. In allen Sowchose und Kolchosen wurde das Gruppenverfahren beim Einsatz von Kombines eingebürgert, die Mäh- und in gepaarten Schwandensen geführt. Weil es hier an Transportmitteln mangelt, die Malsernte hat ebenfalls begonnen, wurden alle vorhandenen Anhänger, Traktorenwagen einsatzbereit gemacht. Allein im Kolchos „XXII. Parteitag“, wo Alexander Braun Chefingenieur ist, wurden 6 Traktorenwagen überholt und eingesetzt.

E. WIENS, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Pawlodar



Die Einrichter der Runderleckerhalle des Ackerkombiats Tskolokombats sorgen vor allem für störungsfreies Funktionieren aller Maschinen. Damit tragen sie für die Planüberleitung ihr Scherlein bei. Gute Resultate erzielen die Einrichter Helmut Fauser und Juri Sembrow.

Unser Bild (von links): Einrichter Helmut Fauser, Obermeister der Betriebsanlagen Anatoll Spesiw und Einrichter Juri Sembrow kontrollieren eine überholte Maschine.

Foto: D. Neuwirt

Bestpflüger im unbruchlosem Ackern

Zum ersten Mal wurde in unserem Lande interrepublikanischer Wettbewerb der Meister der unbruchlosen Bodenbearbeitung durchgeführt. Der Wettbewerb fand bei Zelinoograd, auf den Feldern des Unionsforschungsinstituts statt. Am Wettbewerb beteiligten sich 16 der besten Mechanisatoren aus Kasachstan, dem Altai, aus den Gebieten Omsk und Nowosibirsk. Unter den Teilnehmern sind fünf Frauen-Traktoristinnen. Nicht zufällig ist die Wahl des Wettbewerbsortes. Gerade hier im Forschungsinstitut wurde für die Steppengebiete des Landes ein Antierosionssystem der unbruchlosen Bodenbearbeitung entwickelt. Dieses System hat bei den Getreidebauern des Neulands von Kasachstan und Sibirien schnell Anerkennung gefunden.

senko sagte den Teilnehmern in seiner Begrüßungsrede, daß der interrepublikanische Wettbewerb der unbruchlosen Bodenbearbeitung jetzt alljährlich zwecks breiter Propagierung des Antierosionssystems und schneller Einführung der unbruchlosen Bodenbearbeitung durchgeführt werden wird. Mit warmen Begrüßungsworten und Erfolgswünschen traten der Erste Sekretär des Zelinoograd Gebietspartei- und Stadtparteikomitees N. F. Krutschina, der Direktor des Unionsforschungsinstituts der Landwirtschaft, Akademikmitglied A. J. Barajew, der Sekretär des ZK des Komosomol W. S. Jaroschowew auf. Beim Ernteden der Hymne hißt der Verdiente Mechanisator der Kasachischen SSR, der Held der sozialistischen Arbeit Khenbek Alypsajew die Flagge des Wettbewerbs. Die Mechanisatoren führen ihre Aggregate auf den Acker hin aus. Nach dem Signal einer grünen Leuchtrakete startet der Wettbewerb. In 80 Minuten hat jeder Traktorist, beinahe einen Hektar Land zu bearbeiten. Hunderte Mechanisatoren aus den nächstgelegenen Wirtschaften kamen, um der Arbeit der besten Meister der unbruchlosen Bodenbearbeitung beizuwohnen. Hier konnte sich jeder unmittelbar auf dem Felde überzeugen, welche Möglichkeiten in unseren Maschinen stecken, konnte die Qualität der Bodenbearbeitung von besten Meistern mit der Qualität des Ackers in seiner Wirtschaft vergleichen. Deutlich, ununterbrochen surren die Traktorenmotoren, gerade Furchen ziehend. Alle Teilnehmer sind mit der bestimmten Zeit angekommen. Jetzt beginnt die Arbeit des Richterkollegiums. Die Experten prüfen sorgfältig die Senkungsgrößen der Tiefenlocherer, die Unversehrtheit der Stoppel, die Geradigkeit der

„Put“ Iljitscha“, Gebiet Pawlodar, hat auch einige Auszeichnungen bekommen.

In der allgemeinen Wertung belegte sie den dritten Platz — man zeichnete sie mit einer Bronzemedaille und einem Motorroller aus. Für die Bestleistung unter den Mechanisatoren-Frauen wurde L. Petrova mit einer Goldmedaille des Champions, einer Goldmedaille der Leistungsschau der Volkswirtschaft der UdSSR, einem Preis des Ministeriums der Landwirtschaft der UdSSR — einem Fenschapparat — gewürdigt. Ihr wurde ferner noch ein Preis der Zeitschrift „Krestianin“ und des Zelinoograd Gebietskomitees des Komosomol eingehändelt. Die Mechanisatorin des Kirov Kolchos, Gebiet Aktjubinsk, Swellana Swirlowa zeichnete man für den zweiten Platz unter den Frauen mit einem Diplom, einer Silbermedaille und einem Fenschapparat aus. Sie wurde auch Siegerin unter den jungen Mechanisatoren, wofür ihr die Goldmedaille des Champions, die Goldmedaille

W. PARCHOMENKO, KasTAG-Korrespondent



Unsere Schülerbrigaden

In der Verwirklichung des Lenin'schen Prinzips — der Verbindung des Unterrichts in der Schule mit der Arbeit im Betrieb — spielen die Schülerbrigaden in der Landwirtschaft eine große Rolle. In den 12 Jahren des Bestehens dieser Brigaden haben im Gebiet etwa 65 000 Schüler der Mittelschulen an der landwirtschaftlichen Produktion teilgenommen. Es wurden rund 19 000 Hektar Ländereien bearbeitet, auf denen die Hauptkultur unseres Gebiets — die Zuckerrübe — mehr als 9 000 Hektar einnahm. Die Jungen und Mädchen haben auch Heilig Kartoffeln, Gemüsegärten und Mäns angebaut, sich an der Futterbeschaffung beteiligt usw.

In den Brigaden arbeiteten die Schüler nicht nur, sondern erhielten qualifizierte Fertigkeiten in der Produktion, mit Anwendung der fortschrittlichen Agro- und Zootechnik, moderner Maschinen und Mechanismen. Diese Arbeit lehrte sie, die Bedeutung der Arbeitsproduktivität, der Selbstkosten der Erzeugnisse, der wirtschaftlichen Rechnungsführung kennenzulernen. Dadurch erwacht die Liebe zum Boden. Den Jungen und Mädchen wird es klar, welche große Perspektive die Arbeit in der heutigen hochentwickelten Landwirtschaft eröffnet.

Somit ist die Tatsache, daß viele der Abiturienten, die in den Schülerbrigaden gearbeitet haben, nachher im Heimatdorf bleiben, zu qualifizierten Mechanikern, Rüberrüchtern oder Viehzüchtern werden, kein Zufall.

Den Anfang in dieser Sache machten die ehemaligen Mitglieder der Schülerbrigaden der Mittelschule in Grodenkova M. Moor, L. Koroljowa, A. Kusmina, K. Uwarowa. Sie erklärten: „Wir wollen im Kolchos arbeiten und gleichzeitig Fernstudien sein.“ Sie ar-

Die Feldstationen der Lenin-Mittelschule, Rayon Tschusi, sind vortrefflich eingerichtet. Hier gibt es eine Bibliothek, Zimmer für Erholung, Sportplätze. Das ist ein ganzes „Kindersiedelung“ zu sein, wo die Schüler den Sommer hindurch werden fast unentgeltlich viermal am Tag beköstigt.

Die Ländereien der Schülerbrigaden zählen zum Bestand der Saatfolge des Kolchos. Die Mädchen und Jungen arbeiten unter Anleitung der besten Fachleute der Landwirtschaft und ihrer Lehrer.

ERSTER BRIEF

Teure Shenetschka!
Morgen früh fliege ich nach Alma-Ata, ob, wohin ich als Chef des Regimentes eine Erkennung bekommen habe. Woloschina ist an einen anderen Ort gefahren. Wie es weiter kommen wird, ist vorläufig schwer zu sagen, Rege dich nicht auf, Hauptsache Ruhe bewahren. Wenn ich mich auf dem neuen Platz eingerichtet habe, schreibe ich sofort aus, fühlicher. Schöne Deine Gesundheit und Tatjana. Vorläufig geht alles gut. Übermittle den Kämpfern und Kommandeuren der Division meinen Gruß. Mach Dir etwas Sorgen alles.
Es küßt Dich herzlich
Woldemar
13. Juli 1941, Taschkent.

Was zeichnet sich die Erfahrung dieser Brigaden im Rayon Tschusi bei? Diese beiden Schulen aus? Vor allem darin, daß man die Kinder führt in die moderne mechanisierte landwirtschaftliche Arbeit gewöhnt. Nicht die uralte Handarbeit ist ihr tagtägliches Werkzeug, sondern die modernste Maschine.

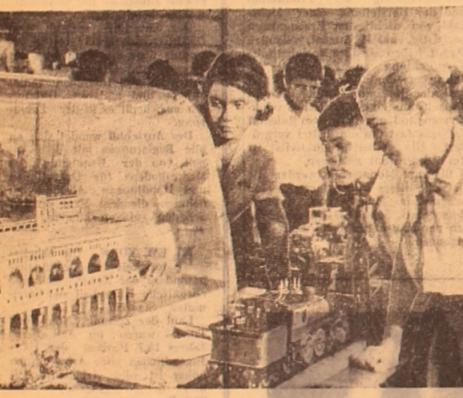
Die Schüler haben die Landmaschinen ausgezehrt gemessert. Es ist kein Zufall, daß gerade hier im vorigen Jahr das Republikinfanterien der Schülerbrigaden stattfand, das Güste aus Moskau, Akademie-Mitglied K. A. Iwanowitsch, Professor A. A. Wassiljew und andere Gelehrten, bewohnten. Die Ergebnisse der Panflow-Schülerbrigade wurden hoch eingeschätzt. Abiturienten der Schulen des Rayons Tschusi kann man an vielen Hochschulen des Landes antreffen.

Freilich, man möchte auch Flieger, Musikant oder Lehrer werden. Doch ist die Arbeit in der Landwirtschaft der Traum der meisten Kinder der Dorfschulen des Rayons Tschusi. Die ältere Generation ist darauf stolz, daß man ihrer Nachfolge die Liebe für den Boden, für den Beruf des Ackerbauers anverleiht. Dieses Thema wurde auch umfänglich auf dem Gebietsfest der Schülerbrigaden behandelt, an dem die Leiter der Wirtschaften teilnahmen, die bereits sind, die Kinder in ihrem edlen Streben auf jede Weise zu unterstützen.

Den sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 30. Jahrestages der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans entfaltend, haben die Schülerbrigaden der Rayons Tschusi, Kurdalski, Swardowski und Merkenzki die besten Resultate erreicht. Der Mitbewerbersieg betrug im Vergleich zum vergangenen Jahr in diesen Rayons 500 Personen.

Die Schülerbrigaden erzielen hohe Ernteerträge im Zuckerrübenanbau. Die Brigade der Lenin-Schule hat unter Leitung des Brigadeführers Kaufmann ein interessantes Experiment durchgeführt: „Die Einwirkung der Erntetermine auf den Ernteertrag der Zuckerrübe“. In der Akzhar-Mittelschule nehmen die Schüler an der Bearbeitung der Zuckerrüben an. Die erntereife Frucht wird in der Reifezeit der Rüberrübenblätter, teil.

T. BEGALJEW, Instrukteur der Abteilung Wissenschaft und Lehranstalten des Gebietspartei komitees Dshambul



TLLA. Im Pionerpalast wurde eine republikanische Ausstellung funktionierender Modelle, konstruiert und erbaute von jungen Technikern, Rationalisatoren und Erfindern, eröffnet.

UNSER BIELD: Teilnehmer des IV. Jungentreffens der Jungen Techniker am Modell des Wolewch-Wasserkraftwerk k k s. Das Modell wurde von Schülern der Mittelschule Nr. 3 der Stadt Wolewch, Gebiet Leningrad angefertigt.

Foto: TASS

NEUE HELDENNAMEN

Acht Briefe nach Hause

Gewidmet dem Andenken Woldemar Augsburgs, der Moskau verteidigte und den Helden Tod starb.

ERSTER BRIEF

Teure Shenetschka!
Morgen früh fliege ich nach Alma-Ata, ob, wohin ich als Chef des Regimentes eine Erkennung bekommen habe. Woloschina ist an einen anderen Ort gefahren. Wie es weiter kommen wird, ist vorläufig schwer zu sagen, Rege dich nicht auf, Hauptsache Ruhe bewahren. Wenn ich mich auf dem neuen Platz eingerichtet habe, schreibe ich sofort aus, fühlicher. Schöne Deine Gesundheit und Tatjana. Vorläufig geht alles gut. Übermittle den Kämpfern und Kommandeuren der Division meinen Gruß. Mach Dir etwas Sorgen alles.
Es küßt Dich herzlich
Woldemar
13. Juli 1941, Taschkent.

Artilleeridivision, Major Augsburg setzte seinen Dienst fort, der sich vom Dienst der Hinterlandgarandresundzwanzig Jahre von vierzig hatte er dem Armeedienst gewidmet. Wie verworren biswelen die Jahre 1917 — 1918 auch waren, der Junge blieb fest und exakt der zugehörigen Linie treu — mit der Revolution gehen. Es war zu spüren, daß er in Petersburg geboren und aufgewachsen war, an der Wiege der Revolution.

Sie waren fünf Söhne in der Familie.
Der Vater, ein Angestellter der Eisenbahn, war früh gestorben. An Schwindsucht.
Die Mutter war die erste Universalität, die die Söhne Leo Augsburgs, des Petersburger Proleten, absolvierten. Nachdem von ihnen zwei seit bei der Wahl, auf welche Seite der Barrikade er sich stellen wird.

Sein Militärfahrer begann Woldemar Augsburg etwas ungewöhnlich als Freiwilliger kam er in die rote Garde zur Zeit, als General Judentich das revolutionäre Petrograd bedrohte. Er wurde im ersten Kampf schwer verwundet. Befand sich lange in Lazarett, dann kämpfte er noch etwa ein Jahr am Ende des Bürgerkrieges befand er sich in Luga, in der Artillerieschule, die er 1925 absolvierte.

Seltdem — Syschewka im Gebiet Smolensk. Es gibt solch ein kleines Städtchen auf der Landkarte unserer Heimat.

Hier begann er den Dienst als junger Offizier und wuchs zum Regimentskommandeur empor. In ein und demselben Truppenteil. So etwas trifft man selten in den Militärschicksalen. Er war Kommunist des Leninschen Parteilagerechts.

DER ZWEITE BRIEF

Teure Shenetschka!
Hab mir eine freie Minute zwischen der Arbeit gesucht, um Dir einige Zeilen zu schreiben. Du hast gewiß meinen Brief und das Telegramm aus Taschkent, in denen ich Dir melde, daß ich nach Alma-Ata fahre, erhalten.
Ich bin schon am 14. Juli angekommen. Hab mich natürlich noch nicht ganz, wie es sich ge-

S O HAT DIESE KRIEG für Woldemar Augsburg begonnen. Dieser Krieg, von dessen Unvermeidlichkeit er der Berufsmilitär fast überzeugt war, insofern, da nur ein Wunder den Zusammenstoß der zwei polar gegenüberstehende Kräfte verhindern konnte.
An jenem Tag waren er und seine Frau Eudymia zu Hause. Die Hitze erreichte zu dieser Zeit in Termessa über 40 Grad, und sie hatten keine Lust, irgendwohin zu fahren. Um so mehr am Sonntag. Das zwölfjährige Töchterchen Tatjana, das alle Tatjana nannten, war gleich nach Unterrichtsschluss in Pionierlager gefahren.

Er lag auf dem steinernen Fußboden, da war es kühler, und las Gedichte.
Der Major kannte den Autor nicht, das Händchen war ihm zufällig in die Hände gekommen.
Überhaupt war Woldemar Augsburg kein flammender Verehrer der Poesie. Doch die kurzen, aber sehr treffenden Zeilen gefielen ihm.

VIERTER BRIEF

Guten Tag, meine Lieben!
Wie habt ihr euch dort eingerichtet? Wie ging es mit der Anmeldung? Übrigens werde ich das wahrscheinlich nicht bald erfahren. Wir fahren gut, aber ob wir bald an Ort und Stelle werden, weiß ich nicht. Wahrscheinlich bald, ich hab der Oma einen Brief geschrieben, sie ist euch eingeladen. Sie würde das natürlich gern tun, doch ob es gelingt...
Schlafe. Der Zug fährt gleich los.
Lebt wohl, macht euch keine Sorgen um mich.
Woldemar
25. August 1941.

DRITTER BRIEF

Guten Tag, teure Shenja und Tatjana!
Entschuldigt, daß ich selten und wenig schreibe. Es mangelt immer an Zeit. Seitdem ich hierher gekommen bin, hab ich noch nicht eine Nacht mehr als 3 Stunden geschlafen. Wenn Du der Mutter schreiben wirst, schreibe ich auch über mich, daß ich leider gesund bin.
Der Ort, wo wir uns befinden, ist sehr schön und das Malerisch wert. Ein riesengroßer Garten, Apfel- und Pfirsichbäume. Daneben ein Pfälzchen. Töchterchen, wachse, bereite dich zur Arbeit.
Nachmal's alles Gute. Bangt euch nicht um mich.
Woldemar
31. Juli 1941.

JA. ES GELANG IHN damals nicht, in der Nacht mehr als drei Stunden zu ruhen. Eine so große Müllerei, wie die Division, in einer äußerst kurzen

Orbitalflüge gestern, heute und morgen

3. Irdische Bedingungen im Raumflug

Der Flugauftrag des Raumschiffes „Sojus-9“ sieht verschiedene medizinisch-biologische Untersuchungen vor. Die Ergebnisse solcher Untersuchungen auf den früher starteten Raumschiffen „Soyuz“, wie auch der auf der Erde unter imitierten Bedingungen des Raumfluges durchzuführen, werden hilfreich sein, die Systeme der Lebenserhaltung für Raumschiffe zu vervollständigen für die Kosmonauten die Flüge ohne Schutzanzüge absolvieren, natürlich aber nur dann, wenn kein Ausstieg in den Kosmos geplant ist. Während der ersten Flüge auf „Wostok“-Raumschiffen war der Schutzanzug ein unabdingbares Ausrüstungsgegenstand des Kosmonauten. Seither stellt die darstellende Kunst den Kosmonauten fast immer im Schutzanzug dar, sonst würde niemand glauben, daß er ein Kosmonaut ist. Sogar für viele erfahrene Menschen war es vollkommen unerwartet, als am 12. Oktober 1964 Wladimir Komarow, Konstantin Feoktistow und Boris Jegorow die Besatzung des ersten mehrstündigen Raumschiffes „Wostok“ nicht in den bereits bewohnten Schutzanzügen, sondern in sportlichen Jacken und Wollmänteln auf dem Startplatz des Kosmodroms erschienen.

Am 1. Juni d. J. sahen Millionen Fernsehzuschauer, daß die Kosmonauten Andrian Nikolajew und Witali Swjasjanow ebenfalls ohne Schutzanzüge starteten. Weshalb wurde es möglich, auf sie zu verzichten und Flüge in „irdischer“ Kleidung zu absolvieren, die Bewegungen nicht beengt und auch keine anderen Unbequemlichkeiten verursacht.

Die Raumschiffe wurden darauf abgefliegen, daß die Möglichkeit der Erdumkreisung während des Fluges praktisch auf den Nullpunkt gebracht wurde. Schließlich wurde durch die Vervollständigung der Triegerkräfte die Überbelastung auf dem Abschnitt des Erdumkreisens in der Bahn verringert. Die Fernsehzuschauer, die den Start des Raumschiffes „Sojus-9“ beobachteten, schenkten wahrscheinlich der Tatsache Aufmerksamkeit, wie leicht die Kosmonauten die Über-

belastung ertragen, wie frei sie sich fühlen. Sie bewegen mit den Armen, hoben den Kopf. Diese Freiheit und Leichtigkeit ist nicht nur ein Ergebnis andauernder Trainings, sondern ist auch durch den Umstand hervorgerufen, daß die Überbelastung auf dem Abschnitt des Erdumkreisens in der Bahn verhältnismäßig gering wurde. Geringere Überbelastungen sind auch auf dem Abschnitt des Niedergehens bei aerodynamischem Bremsen des niedergebenden Apparates in den dichten Atmosphärenschichten.

Das Fehlen der Schutzanzüge gewährleistet nicht nur eine ebensolche Bewegungsfreiheit wie auf der Erde, sondern sogar eine noch größere. Könnte man denn auf der Erde so durch die Kabine „schwimmen“ oder schwebelotterende Parabelbahnen schlagen wie unter den Bedingungen der Schwerelosigkeit? Um aber zu „schwimmen“ und sich dabei auch frei zu fühlen, braucht man hinreichend Raum. Die ersten Kosmonauten absolvierten die Flüge im Lebenszelt, an den sie durch ein ganzes Riemensystem angechnallt waren. Dann begannen sich die Kosmonauten eine zeitlang von diesem System loszumachen und in der Luft durch die Kabine zu „spazieren“. Erinnern Sie sich an die Erzählung von Waleri Bykowski, was für ein Vergnügen ihm das bereitete und wie er jedesmal schon ungulde auf das Kommando war, teile, sich loszuschlagen? In der Kabine der Raumschiffe „Wostok“ war es aber recht eng und auch dem „Wobchod“ fehlte es noch an „Kubatur“. Etwas anders sieht die „Sojus“, wo es außer der Kabine eine große (nach kosmonautischen Maßstäben) Orbitalecke gibt, in der die Kosmonauten absolute Bewegungsfreiheit haben.

Was für weitere Annäherungen an die irdischen Bedingungen können auf den Orbitalstationen erwartet werden? Zu dem Begriff „Wohnung mit allen Bequemlichkeiten“ gehört Zentralheizung, Heißwasser, Kanalisation, Gas, Badezimmer, Telefon und Müll-

Mit Jugendeifer

Auf dem Feld rattern von früh bis spät die Heubeschluppungsmaschinen. Die Mechanistinnen stellen die Mechanismen ihrer Aggregate ab und verpacken sich gewohnheitsgemäß beim Waschbecken.

„Da stehen sie nun, gestikulieren dabei gleichmütig schliefen und schließlich, die verschwitzten Gesticler, in die vom Staub geröteten Augen. Sie besprechen die Ergebnisse des Tages.“

„Keris, ein neuer „Kosmosol-schwinzer!“ ist plötzlich jemand auf! Und im nächsten Augenblick hört man schon vom Stand her lautes Lachen.“

„Da liegt ja der Georg beim Heuhaufen! Wie er geht und sieht, ein Eisenhaufen!“

„An ihm ein Halber steht daneben!“

„Und wer ist das, der da schliefend von der Mähmaschine fällt?“

„Kariusch, sieh dich vor, sonst kommst denn Portrat das nächste Mal auch in einen schönen Rahmen!“ stößt ein Mechanist ein kollegialen in die Rippen.“

„Nu, ich bin schon über das Kosmosgenialer hinweg!“, lacht Jener verzogen.“

„Die schamen nicht auf Alter, denn das Vergehen jung ist!“

„Jungs, weil ihr helfahrt, dann wachst euch, gleich kommt der Wagen!“, mahnt schließlich einer der Mechanistinnen. Die Gruppe wird kleiner, aber das Gespräch dreht sich noch lange um die Ereignisse bei der Heumahd.“

Schon bei Sonnenaufgang überprüften die Mechanistinnen der 2. Feldbrigade des Sowchos „Makinski“ die Mähaggregate um Tag und gute Pflege eine tüchtige Gewichtszunahme von 800 Gramm je Tier erzielt.“

Es sind zum größten Teil junge Burschen, Kosmonauten.

„Unsere Jungen und Mädchen sind in allen Produktionsbereichen tätig. Die meisten Kosmosol-Mechanistinnen sind jetzt bei der Heumahd beschäftigt“, erzählt der Kosmosolsekreter Wladimir Prokopenko. „Sie leisten gute Arbeit, stehen an der Spitze des Wettbewerbs. Wiederholt wurden

Aber nicht nur in der Produktion stehen die Kosmonauten ihren Mann. Ihr Tätigkeitsfeld ist groß und mannigfaltig. Im Rahmen ihrer Patenschaft über die Schulen überwaht sie die in Lernarbeit der Schüler, sind mit dabei, wenn Sportwettspiele, Ausflüge oder Schulabende veranstaltet werden. Für diese Arbeit ist das Komitee gewählte Swetlana Maximenko verantwortlich.“

Eine große Rolle im Kosmosollen spielen der „Kosmosollenarbeiter“, der schonungslos gegen die Verlezer der Arbeitsdisziplin, gegen Faulenzer und Rowdys vorgeht. Die Redaktion mit dem Komiteemitglied Ljubow Donitschenko, dem Fahrer Michail Schulga, den Mechanistinnen Michail Michailow, Woldemar Klink und anderen.

In der Kosmosollenorganisation wird der politischen Schulung große Aufmerksamkeit geschenkt. Die Kosmosollen sind die Grundlagentheorie des Marxismus-Leninismus, besuchen verschiedene Zirkel. Vielen von ihnen hat der Kosmosollen schon Empfehlungen in die Partei gegeben, unter ihnen dem Sowchosarbeiter „Mikler“ Apyanow, dem Fahrer Michail Schulga, den Mechanistinnen Michail Michailow, Woldemar Klink und anderen.

Die Kosmosollen des „Makinski“ tragen zur Zeit Sorge um die Getreidernte. Jeder Kosmosollen-Mechanist hat seinen Arbeitsplatz bei der Erntobergung. Wer keinen Mechanistenerberuf hat, arbeitet auf den Tennen. Im Sowchos sind schon die Bedingungen des Wettbewerbs bei der Ernte und am Herbsturlaub bekanntgegeben, und die Kosmosollen werden ihr bestes tun, um den bevorstehenden Aufgaben der Jubiläumsernte gerecht zu werden.

Schönheit und Arbeit-treu vereint

Fast zwei Wände nehmen die Zeichnungen des Komplexes ein. Darauf eine Menge roter, blauer, grüner punkierter Linien, Kreise, Punkte, Kreuzchen. Er kennt sich in diesen Clustern, der Cheftechnologe des Baukomplexes des dritten Hochovens der Kasachstater Magnitka Vladimir Michailow. All das widerspiegelt den Lauf der Bauarbeiten.

Ununterbrochen flammen auf dem Tableau des Kabinettkommunika-tors Indikatorenlampchen auf, Rufzeichen ertönen. In den kurzen Zwischenpausen erklärt uns Vladimir Michailow: „Im ersten Halbjahr sind auf dem Hochovenkomplex etwa 15.000 Tonnen Metallkonstruktionen montiert worden. Als wir die Projektionskennblätter erreicht hatten, wurde es uns leichter zumute. Alle Metallkonstruktionen des Ofenschachts sind montiert, die Helwindeleitung, die absteigenden Gasleitungen für die Gicht, die Hochschmelzhöhfen, die Hochofenschichten und die Untersuchungsböden. Immer höher winden sich die eisernen Geländertreppen um den Hochofen.“

„Haben Sie auch Neuierungen auf dem Bau eingeführt? Diese Frage stelle ich nicht zufällig, denn mir ist bekannt: am Bau des dritten Hochovens sind weniger Menschen beschäftigt als an dem des zweiten, das Arbeitsetz dagegen hier höher. Der dritte Hochofen wird 1.000 Kubikmeter größer als sein Vorgänger sein.“ „Das Objekt ist mit einer Anzahl hochleistungsfähiger Vorrichtungen ausgerüstet. Während man früher einzelne Elemente von großen Schichten mit Lichtkränen hinaufbeförderte und sie erst dort montierte, also 6-7 Operationen zu machen hatte, können wir jetzt die umfangreichen schweren Blöcke auf einmal hochheben, und die Montage führen wir auf der Erde durch. Das erleichtert die Arbeit, erhöht die Leistungsfähigkeit. Nehmen wir z. B. die absteigende Gasleitung. Wir füllten sie nun und beförderten dann die 5 Tonnen schweren Sektionen in die Höhe. Ebenso verfahren wir mit den Schrägaufzügen.“

„Ein gutes Vorbild findet immer seine Nachahmer. Die Montagearbeiter von der Abteilung der Uralkamer Verwaltung Stahlbetonbau- und Stahlbauarbeiten montieren auf dem Montageblock die riesigen Stahlkonstruktionen der Bunkergründungsblöcke.“

„Noch eines müße erwähnt werden: in den ersten zwei Hochöfen gab es viel Backsteinmauerwerk; das ist jetzt durch Stahlbetonsteingießen ersetzt worden, wodurch man viel Zeit spart.“

Wenn einer — mag es auch nicht zum ersten Male sein — auf den Bauplatz eines Hochovens kommt, gerät er unwillkürlich in Verwirrung. Gestern wunden sich noch keine Treppen in jener Höhe um den Ofen. Heute steht man dort schon kleine Menschenfiguren, die wie geschäftige Ameisen hin- und herlaufen. Und über dem Kopf der Arbeiter stehen noch eine klaffende Leere; jetzt sprühen dort Funken der elektrischen Schweißung. Es werden Stahlblöden gelegt. Die vielen gelben, braunen, lila, roten Helme der Montagearbeiter ähneln Blumenkelchen auf einer weiten Wiese. „Wie Mohlblumen“, lächelt der Bauleiter aus der Verwaltung „Stahlkonstruktionen“ Woldemar Fries. Er hat eine leichte Arbeitsbrille und eine feste, braune Helmhaut. Sein schönes offenes Gesicht mit den markanten Zügen, sein einnehmendes Wesen wecken sofort Sympathie.

„Ein Wanderding bauen die Jun-

ge da“, erzählt er. „Über sich selbst schweigt er. Statt einer sind hier zwei Abschiftöffnungen geplant. Die Arbeitsbedingungen sind hier besser als auf anderen Hochöfen. Die Ventilation in der Gießerhöhle ist in dem Bunker ist vorzüglich.“ Der Bauleiter verfügt auch, was die Ausbeute anbelangt, über solide Kenntnisse. Sein ganzes Leben widmet er dem Bau von Hochöfen. Als Jungling arbeitete er hier am ersten Ofen als Schlosser, dann war er Brigadier bei der Montage des zweiten Ofens, danach beendete er das Technikum und wurde beim dritten Bau schon als erfahrener Facharbeiter eingestellt. Zwischen ihm und seinem Arbeiter — besteht ein freundschaftliches Verhältnis. Sie verstehen ihn bei der ersten Andeutung. Er ist selbst äußerst diszipliniert und tüchtig. Die ihm anvertrauten Arbeiter sitzen auch nie auf dem Boden, wenn es sonst unheimliche Verzögerungen gibt. Auch in solchen Fällen findet Fries für jeden eine Beschäftigung. So etwas hat er immer „auf Lager“ — auf alle Fälle.

Ein breitschulteriger, kräftig gebauter junger Mann kommt auf Woldemar Fries zu. Er hat seinen Helm abgenommen und die Windjacke aufgeklopft. Bald sind die beiden in eine Zeichnung vertieft. Josef Schabuniko, einer der besten Techniker, beschäftigt mit seinem Bauleiter eine Unstimmigkeit im Entwurf. Seine Brigade montierte die Übergangsblöcke. Das ist eine komplizierte Arbeit, die einen engen Kontakt mit den Montagearbeitern der Gießerei voraussetzt. Alles geht glatt vor sich. Die Brigade machte fast 2 Normen. Und plötzlich — eine unerwartete Verzögerung: An der linken Wand des Hochovens, dort, wo sich der Staubfänger befindet, muß die Montage-Zeichnung des „Promotoprojekts“ den Treppenschacht auf einen Metallkasten montieren. Und dieser Tragbalken war nicht da. Man sieht, daß der Brigadier aufgeregt ist. Der Bauleiter aber trifft ganz ruhig seine Anordnung.

„Setz deine Jungens vorläufig am Aufzug ein, Markierung 42.050, klar?“, erwidert er. „Fries hat sich beruhigt. Fries hat auch diesmal etwas auf Lager gehabt.“ „Ich habe eine ganz gewöhnliche Brigade“, sagt Schabuniko. „Es gibt aber wohl keine bessere Brigade in der ganzen Baurverwaltung als die von Fjodor Saripow. Seine Brigade war es, die mit eigenen Kräften den Montageblock des Hebekranes BK-1.000 zwei Wochen vor der Frist beendete hatte.“

Schon lange erzählt man sich im Trust Wander über die Montagearbeiten von Fjodor Saripow. Ganz besonders geschätzt hat sich über dieses tüchtige Kollektiv bei der Montage des Höchstens des Konverterhauses. In Stoffrösen, bei ungünstigen Wetterverhältnissen, haben die 15 Mann der Brigade 5.000 Tonnen Metallkonstruktionen in diese schwindelnde Höhe gehoben und montiert. Gegenwärtig ist die Brigade auf dem verantwortungsvollsten Bauabschnitt eingesetzt, sie montiert den Schrägaufzug des Hochovens. Dieses Riesending wiegt 400 Tonnen. Indessen wird unter den 400 Tonnen schwere Hauptblock der Vorrichtung für die Renovierung von Rippkläpeln gestropft. Michail Pichler, Eduard Michailow und Viktor Kossolapow führen die stählerne Klobenseite unter den Block. Der Block ist eigentlich ein geräumiges „Stahlzimmer“. 8 Meter hoch und 4 Meter lang. Dieses „Zimmer“ muß mit einer Genauig-

keit bis auf ein Millimeter auf die Grundplatte des Schrägaufzugs zu stellen kommen. Sonne und Wind verwirren die Gesichter der Männer. Unter den Helmen kleben die beschwitzen Haare zusammen. Ausgehungen sind die Zigaretten. Die Männer aber beachten das nicht. Befestigt ist der letzte Knoten. Und nun kommt die verantwortungsvollste Minute. Zum Letztmal prüft Fjodor Saripow die Schwerepunkte der Trepperverknotungen, dann geht er zur Seite.

„Wir!“ gibt er das Kommando und hebt die Arme. Aller Blicke sind gespannt auf den Block gerichtet. Da ertönt das bekannte Knirschen der Ketten. Die riesigen Hebekräne schenkt all seine Kräfte anzutreiben. Langsam löst sich der Block von der Erde. Immer höher und höher wird er gehoben. Jetzt hat er eine Höhe von 50 Meter erreicht. Saripow winkt mit der Hand. Der Kolob hebt ruhig den Block. Wieder bewegt sich der Ausleger. Der Block senkt sich bis auf 20 Meter, beschreibt einen Halbkreis und schweift über jeglichen Block, auf den Rückenstrahl des Aufzugs nieder. Ich stand neben dem Brigadier und beobachtete sein müdes, aber begeistertes Gesicht. Er war immer noch unter dem Eindruck des eben Erlebten.

Er flüchtete mir zu: „Das wäre erledigt!“ „Aber warum haben Sie den Block zuerst 50 Meter hochgehoben und dann bis auf 20 Meter herabgelassen? Könnte man das nicht gleich auf die Höhe heben?“ „Nein, das dürfte man nicht. Andere Konstruktionen hätten da im Wege gestanden“, antwortete der Brigadier. Über sich und seine Brigade erzählte er in einigen Worten: „Beim Bau der Magnitka ist es mir schon zehn Jahre heute ich die Kasachstater Magnitka. Meine Leute sind Goldes wert. Ich könnte mir keine besseren wünschen. Der Bau ist ihnen ebenso am Herz gewachsen wie die eigene Familie. Ehrlich geloben, beenden wir jedoch die Brigade von Fries.“

„Fries ist aber doch der Bauleiter“, erwiderte ich. „Bauleiter ist Woldemar, und ich spreche von seinem Bruder Viktor. Ich arbeite hier seit einem Monat bei der Brigade die Montage der Gießerhöhle von der neunten bis zur zehnten Wölbachse beendet. Er hat uns allen den Weg in die Höhe geöffnet.“

Es war mir nicht gelungen, den berühmten Brigadier unten anzutreffen. Er war irgendwo ohne beschäftigt. Woldemar Fries meinte: „Wo brauchen Sie unbedingt den Viktor? Er arbeitet genauso wie die anderen. Schreiben Sie lieber über die Brigade von Nikolai Gretschanov. Seine Leute beenden gerade den Ausbau der Stirnhäute der Gießerei mit Stahlbetonplatten. Gleitstufen werden sie die letzte Arbeitsbahn der Gießerei einmengen.“

Immer wieder mußte ich mich von der Bescheidenheit der Bauleiter überzeugen. Jeder war bestrebt, selber im Schatten zu bleiben und die Verdienste seiner Freunde hervorzuheben. Die große Kraft der sachlichen, Kameradschaftlichkeit verband alle — Russen, Belorussen, Deutsche, Kasachken. Ich verließ den Bauplatz und betrat nun das Kabinett des Cheftechnologen Vladimir Michailow, ein gerade Anwesigen, Ratschläge, fragte, präzisierter.

Im Kabinett des Cheftechnologens standen Blumen — goldige, braune, gelbe — so wie die Helme der Montagearbeiter. Die Bümen zeigten den wertvollen, bezaubernden Duft nach Sonne, nach Steine- und ein wenig nach Metall. Denn Metall war hier nebenan, unter dem Fenster. Und die Menschen, die die Schönheit der Kasachstater Magnitka zu schätzen wußten, waren auch hier nebenan. Schöne Arbeit — treu vereint.

N. STRELKOW, Mitarbeiter der Betriebszeitung „Stroitet“ Temirtau

Warum begrüßt er die Morgenröte?

Im Winter betreut David die Kühe oder bedient die Milchfarm des Sowchos. Die übrige Zeit vom Frühjahr bis zum Spätherbst — arbeitet er auf dem Maisfeld. Es ist ein Vergnügen zu sehen, wenn er ins Fahrerhäuschen seiner „Belarus“ steigt und mit starken Händen das Lenkrad ergreift. Er ist ganz seiner Arbeit ergeben. Gehorsam treten die Füße das Pedal, mit leichter Handbewegung gibt er Gas, seine Augen folgen ununterbrochen dem Fortschritt, sein Gehirn räumt die fernsten Veränderungen im Geräusch des Motors auf. Da verwendet er sowie die Kenntnisse, die er während der Studienzeit erworben hatte, als auch die im Arbeitsprozess erworbenen Fertigkeiten.

Im allgemeinen aber ist David Scheinmeier ein einfacher Landbauer des Thälmann-Sowchos, der sich im Kustanar Gebiet befindet, ein Mechaniker breiten Profils. Aber die Sowchosfarm besetzt er oft. Auch deswegen, weil dort seine Frau Elvira arbeitet, und auch aus rein wirtschaftlicher Interessiertheit um zu sehen, was dort vor sich geht.

Dem nach — den Produktionsziffern der Farm urteilt man nicht nur von der Arbeit der Viehzüchter, sondern auch — der Futtermittelherstellung. Der Maiszüchter kann nicht umhin, sich an der Vergößerung der Herden, der Zunahme von Fleisch und Milch zu freuen — und auch darüber, daß für die Wirtschaft die Milch nicht teuer zu stehen kommt. Anderthalb Monate früher hat der Thälmann-Sowchos den Milchplan der Milchabgabe erfüllt. Gudis hofft David Scheinmeier über sich reden.

Das Weischnicken ist eine der wichtigsten Futtermittelarten im Neuländebau. Und doch gelangt es nicht zum Maiszüchter, soich einen großen Ertrag von Grünmasse zu bekommen.

Eine große Zusammenkunft von Mechanisatoren und Agronomorganize hat einmal der Hauptorganismus der Wirtschaft Alexander Ergen, kleine Wägen, ein Mäh-drescher zur Verfügung und andere Geräte. Die Technologie ist da nicht be-



„Es ist ein Vergnügen zu sehen, wenn er ins Fahrerhäuschen seiner „Belarus“ steigt und mit starken Händen das Lenkrad ergreift.“

„Im Winter betreut David die Kühe oder bedient die Milchfarm des Sowchos. Die übrige Zeit vom Frühjahr bis zum Spätherbst — arbeitet er auf dem Maisfeld.“

„Das Weischnicken ist eine der wichtigsten Futtermittelarten im Neuländebau. Und doch gelangt es nicht zum Maiszüchter, soich einen großen Ertrag von Grünmasse zu bekommen.“

doppelt so groß wie der der Nachbar. Die Größe der Quadrate war genau eingehalten. In den aufgereihten, genügend Feuchtigkeit aufspeisenden, genau Vierecke während der Saat zu bekommen... In der Regel kultiviere ich dreimal jeden Sommer, dünge nach. Bis zum ersten Frost bin ich mit der Ernte fertig... In der Erntezeit erzielen viele Maiszüchter hohe Ernteerträge der Grünmasse. Die Selbstkosten eines Zentners Saftfutter betragen hier 80 Kopeken — fast zweimal weniger als bei den Nachbarn.

„Auch dieses Jahr hab ich vor, nicht weniger einzuharsten“, erklärt Scheinmeier. Und dies ist nicht zu bezweifeln. Das Saftfutter kam zur rechten Zeit in die Erde. Nach einer für einen hohen Ertrag bestimmten strengen Norm hatte die Pflanzung Mineraldünger bekommen. Folgende Absicht wird dabei verfolgt: jeder Rubel, der für den

Mineraldünger und das Düngen selbst ausgeben würde, soll im Herbst zwei Rubel Gewinn bringen. Der Maiszüchter hat den Moment für das Eggen nach der Saat nicht verspart. Kaum waren die Quadrate deutlich zu sehen und die ersten zwei- bis dreifache Pflanzenblätter erschienen, setzte David Scheinmeier auch schon den Kultivator ein.

Von den Menschen wird nach ihren Taten und Handlungen geurteilt. Alles, was schon geleistet ist und was noch geplant wird, zu leisten, all das, weswegen der Maiszüchter die Morgenröte auf seinem Traktor begrüßt, flößt Achtung ein.

A. FESTSCHENKO
Gebiet Kustanar
UNSER BILD: Der Maiszüchter des Thälmann-Sowchos David Scheinmeier. Foto des Verfassers

Gasindustrie im Jahre 1970

In Moskau fand der XI. Internationale Gaskongress statt. Zu seinen Initiatoren und aktiven Teilnehmern gehörte die Sowjetunion. Im nachstehenden eine Unterredung des APN-Sonderkorrespondenten Alexej Tarandankin mit Alexej Kortunow, Minister für Gasindustrie der UdSSR. Was das ein repräsentatives Forum?

Es nahmen Vertreter aus allen Kontinenten, darunter aus solchen Ländern wie Australien, Österreich, Iran, Kanada, Pakistan, Frankreich, BRD, USA, Schweden, Jugoslawien und Japan, aus allen sozialistischen Mitgliedsländern des Rats für Gegenseitige Hilfe teil. Die UdSSR war durch eine große Delegation von Wissenschaftlern, Ökonomen, Produktionsleitern und Geologen repräsentiert. Der Aufrichter des Kongresses ist die Internationale Gasunion, deren Präsident Alexej Sorokin, ein bedeutender sowjetischer Wirtschaftsfunktionär, Stellvertreter des Ministers für Gasindustrie der UdSSR ist.

Bekanntlich gehört die Sowjetunion zu den führenden Ländern der Welt in der Gasgewinnung. Was könnten Sie über das Entwicklungstempo der sowjetischen Gasindustrie sagen?

Die Wachstumsdynamik, die Entwicklung der gesamten Ökonomie oder eines Wirtschaftszweigs läßt sich am besten im Vergleich verfolgen. Die sowjetische Gasindustrie ist so jung, daß es sich nicht lohnt, Statistiken aus fernem Vergangenheit hervorzuheben. Ich schätze, das Beispiel des letzten Jahrzehnts wird genügen, 1960 wurden in der Sowjetunion 47 Milliarden und 1969 bereits 163 Milliarden Kubikmeter Gas — nahezu das Vierfache — gewonnen. Im laufenden Jahr wollen wir zirka 200 Milliarden Kubikmeter Gas erzielen.

Jahr um Jahr nimmt der Anteil des Gases an der Brennstoff- und Energiebilanz des Landes zu. Darüber hinaus ist die Gasindustrie ein bedeutender Rohstofflieferant für viele Industriezweige. Wir verfügen heute über ein weltzes Netz von leistungsfähigen Gasleitungen, Gesamtlänge etwa 65.000 Kilometer. In diesem Jahr planen wir, weitere 5.000 Kilometer zu bauen. Die meisten großen Industriestriebe der europäischen Teils der Sowjetunion, des Ural, Sibiriens und des Südens haben den Gasanschluß. Etwa 60 Millionen sowjetbürger benutzen Gas in ihrem Haushalt.

In Dutzenden von großen Gaslagerstätten so Schebekinka in der Ukraine, Gasli und Atschakschoje in Mittelasien, Kramador und Stawropol im Nordkavkasus, Punginskoje in Westsibirien erfolg-

reich geht die Gasgewinnung fließend von statten. Die gigantischen Ausmaße der unseren Wissenschaftlern und Geologen geleisteten Arbeit haben Perspektiven für die weitere Entwicklung der Gasindustrie eröffnet. Sie erbrachten den Beweis dafür, daß die Sowjetunion, insbesondere Nordibirien, überaus reich an Erdöl und Erdgas sind. Allein die Bestände von Urengeol werden auf fünf Billionen Kubikmeter geschätzt. Solch reiche Vorkommen hat unser Planet bisher nicht gekannt. Dort lassen sich zwei und drei Millionen Kubikmeter Gas pro Tag und Bohrung gewinnen. In der Sowjetunion sind bereits rund sechshundert Erdgasvorkommen erschloß worden. Die wissenschaftliche Prognose für die Landesvorräte lautet auf 70 Billionen Kubikmeter.

Der Reichtum der Vorräte und die glückliche Standortverteilung macht es möglich, ein zuverlässiges Netz der Gasversorgung anzulegen. In der Sowjetunion sind viele große Systeme in Betrieb, so Nordkavkasus-Moskau-Leningrad, Buchara-Ural; Mittelasien-Zentrum. Das russische — Minsk-Vitubsk — Riga, um nur die wichtigsten zu nennen. Es werden vorwiegend 1.000-Millimeter-Rohre verwendet. 1969 wurde die Leitung Uchtá-Torshok mit 1.200-Millimeter-Rohrdurchmesser in Betrieb gesetzt. Diese Rohrleitung ist das Erstlingswerk der neuen Richtung in der Gasindustrie. Wir schaffen zur Zeit leistungsstarke Systeme für Gasübertragung über von großen

Einen Überfluß an Gemüse für die Stadt!

Unser Korrespondent Eugen Warkentin wandte sich an den Direktor des Aktjubinsker Vorstadtsowchos „Ileksi“ Heinglich Hoffmann und bat ihn, zu erzählen, wie der Sowchos die vor ihm gestellte Aufgabe, die Bevölkerung mit Kartoffeln und Gemüse zu versorgen, bewältigt. „Ich möchte gleich vorwegnehmen, daß unser Sowchos eine Gemüse- und Milchwirtschaft ist. Das bedeutet, daß wir die Stadt Aktjubinsk nicht nur mit Kartoffeln und Gemüse, sondern auch mit Milch sowie mit Fleisch versorgen. Unsere Wirtschaft hat natürlich ihre Spezifität, denn solch ein Zweig wie der Gemüsebau ist ziemlich kraftraubend. Nichtsdestoweniger sind unsere Gemüsegartenerlei und unsere Viehzucht rentabel, ich möchte sagen hochrentabel.“

Der Sowchos „Ileksi“ besteht seit 1961, doch damals war er seinen Ausmaßen nach zweimal größer und mehrzweigtig. Es war schwer, solch eine Riesenwirtschaft zu leiten, deshalb gliederte man sie in zwei Sowchos, und unsere Wirtschaft bekam daraufhin ihre Spezialisierung. Wer unser Aktjubinsker Land und unser Klima kennt, der be-

Kurz über die internationalen Kontakte.

Bekanntlich haben viele Länder den Wunsch geäußert, an der Sowjetunion Erdgas zu beziehen. Es stimmt. Wir hoffen es nach Polen, Tschetschoslowakei und Österreich. Im Dezember vorigen Jahres wurden mit Italien und im Februar dieses Jahres mit der Bundesrepublik Verträge abgeschlossen. Bulgarien und die DDR den Gasanschluß bekommen. Da es sich in Europa Treibstoffmangel bemerkbar macht und die Sowjetunion über riesige Erdgasbestände verfügt, regen viele Länder großes Interesse für sowjetisches Gas. Es entstehen günstige Voraussetzungen für neue Verhandlungen über Gaslieferungen an andere Länder.

Die sowjetischen Gaswerker stellen mit Genugtuung fest, daß der internationale Gaskongress in Moskau stattfand. Wir haben dafür gesorgt, daß sich unsere Gäste wohlfühlten. Das Forum war sehr aufschlußreich. Es genügt der Hinweis, daß zirka zweihundert Referate vorgelegt wurden. Nach Kongreßschluß wurde den Teilnehmern Gelegenheit geboten, sowjetische Gaswerker, Gasverditoren, und verfestigungsstationen, unterirdische Gasspeicher, Werke zur Schieferverarbeitung, zur Gasverflüssigung und für Gasmaschinenbau zu besichtigen. (APN)



Die Melkerin Frieda Popp aus der 2. Abteilung des Sowchos „Komarovski“, Gebiet Kischtau, erzielt die höchsten Milchträge in der Wirtschaft. UNSER BILD: Frieda Popp. Foto: D. Neuwirt

WEBER WURDE WEBER

Menschenwege — Schicksalschläge. Schon und richtig gesagt. Oftmals ist man im Unwissen, was einem am anderen Tag bevorsteht, wie sich in einigen Jahren das Leben gestalten wird.

Joseph Weber wurde 1932 in der schönen Stadt Taganrog am Asowschen Meer geboren. Der Vater war Schaffner, und die Mutter — was zu jener Zeit selten war — kam — war Traktoristin. Was sollte aus dem Dorfbuben werden? Im Kindesalter machte ihm diese Frage noch keine Sorgen oder ernste Gedanken.

Da kamen aber die Kriegsjahre. Kaum in den Jugendjahren, war Joseph schon beim Traktor als Ankoppler tätig. Das war eine schwere Prüfung für den jungen Burschen. Sie stahlte ihn aber, und er wählte, wie einst seine Mutter, den Mechanikereberuf und war



längere Zeit als Kombiführer in Akezejka, Gebiet Zelinograd, tätig.

Das Schicksal verschiebt den Landwirt Weber später ins Gebiet Alma-Ata. Hier eignet sich Joseph einen neuen Beruf: im Tuchwarenkombinat von Kargaly an. Längere Zeit ist er Meistergehilfe.

Schon als erfahrener Fachmann wurde er 1965 laut Beschluß des Ministeriums Leichtindustrie nach Alma-Ata ins eben in Betrieb genommene Textilkombinat versetzt. Wo er auch heute noch mit seiner Frau Jeljossina in einer Brigadeführer ist.

Die Brigade von Joseph Weber ist keine der besten im Kombinat. Zum Lenin-Jubiläum wurden viele Brigademitglieder, darunter auch Jeljossina, für gute Produktionsleistungen mit Ehrenurkunden bedacht. Der Brigadier noch dazu mit

kennnisse erweiterten und denen der Meister auch heute noch mit gutem Rat zur Seite steht, sind angesehene Arbeiterinnen im Kombinat.

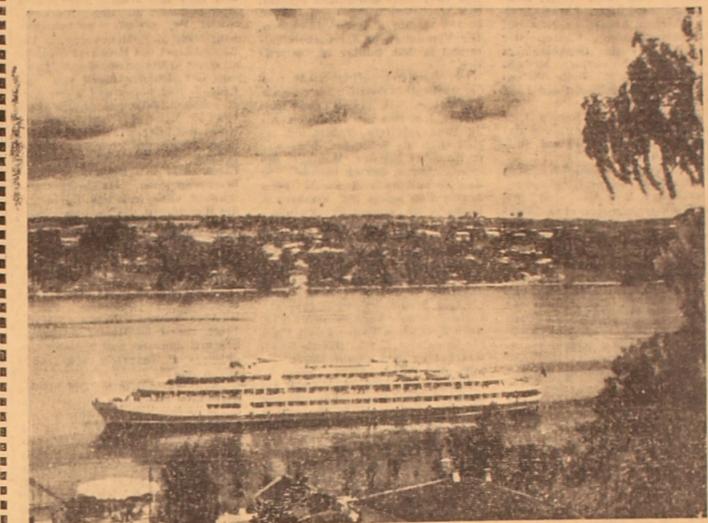
Tatkräftig beteiligt sich Joseph Weber auch am gesellschaftlichen Leben des großen Kollektivs, er ist Mitglied der Kommission für Qualitätskontrolle, Mitglied des Kameradschaftsgerichts. Auch viele andere Aufträge werden von ihm gewissenhaft ausgeführt.

Die Lenin-Jubiläumsmedaille, mit der Joseph Weber unlängst bedacht wurde, ist nicht die einzige Auszeichnung für seinen Fleiß, für seine gewissenhafte Arbeit. Seine Brust schmücken auch die Medaillen „Für Neulanderschließung“, „Für Teilnahme an der Unionseinstellungsschau der Volkswirtschaft“, „Für heldenmütige Arbeit“.

P. RANGNAU,
ehrenamtlicher Korrespondent
der „Freundschaft“
Alma-Ata

Neues Preisausschreiben für Zeitungswerber

Den Sieger der Werbekampagne erwartet eine schöne Urlaubsreise



Wie jedes Jahr veranstaltet die „Freundschaft“ einen Wettbewerb der ehrenamtlichen Zeitungswerber. Für die Sieger sind folgende Preise vorgesehen:

1. PRÄMIE: Touristenreise an Bord eines komfortablen Motorschiffes auf der Route Leningrad — Astrachan — Leningrad.

In 22 Tagen legt das Schiff auf der Neva und den großen Seen des Nordwestens, auf dem Wolga-Baltischen-Kanal und von Rybinsk bis Astrachan auf der Wolga eine Strecke von 7.500 Kilometer zurück. Die Reisenden besichtigen Leningrad, Jaroslavl, Kasan, Ulanowsk, Kuibyschew, Saratow, Wolgograd, Astrachan und andere Städte an den malerischen Ufern des mächtigen Wolgastroms.

2. Zehn Teilnehmer des Wettbewerbs, die nach dem Sieger die meisten verbreiteten Abonnements aufzuweisen haben, erhalten Wertgeschenke — Kameras, Kofferradios, Uhren usw.

3. Jeder, der 50 und mehr Exemplare der „Freundschaft“ (in Jahresabonnements-Berechnung) verbreitet hat, wird mit einer Kleinbibliothek von deutschen Büchern prämiert. Diese kann auf Wunsch des Gewinners durch eine russische oder kasachische ersetzt werden.

DER LETZTE EINSENDETERMIN DER VON DER POSTABTEILUNG BESTÄTIGTEN BESTELLISTEN NACH DENEN DIE BILANZ DES WETTBEWERBS GEZOGEN WIRD, IST DER 1. DEZEMBER (POSTSTEMPELDATUM AUF DEM BRIEFUMSCHLAG).

Auch die Abbonierung für das 2. Halbjahr 1970 wird bei der Bilanzierung des Wettbewerbs mit eingerechnet.

Wir erinnern daran, daß die Jahresbestellung wie üblich bis zum 25. November möglich ist.

Bestellungen für die „Freundschaft“ werden in allen „Sojuzpetschat“-Stellen und in allen Postabteilungen der Sowjetunion entgegengenommen.

Bezugspreis für 1 Jahr — 5 Rbl. 28, Kop. für 6 Monate — 2 Rbl. 64 Kop. für 3 Monate — 1 Rbl. 32 Kop.

DIE „FREUNDSCHAFT“ STEHT IM UNIONSKATALOG DER „SOJUZPETSCHAT“ UNTER DEM INDEX 65414.

Über alle Fälle der Einschränkung oder Nichtentgegennahme von Bestellungen bitten wir, unverzüglich die Redaktion der „Freundschaft“ in Kenntnis zu setzen.

UNSERE ANSCHRIFT: Zelinograd, Dom Sowjetow, Redaktion „Freundschaft“

Forschungsarbeit in Meerestiefen

REGION — KRASNODAR. Der Mensch bringt in unerforschten Meerestiefen. Er erscheint dort mit Film- und Fotokameras, bringt Fernsehapparatur und ganze Wohnungen unter Wasser. „Ichthyander“, „Sadko“ — so heißen die ersten Unterwasserwohnungen. Sie wurden von dem bedeutend bequemerem „Tschernomor“ abgelöst. Vor zwei Jahren wurde erstmals ein „Tschernomor“ in der Bucht bei Gelendzhik an der Schwarzmeerküste des Kaukasus auf eine Tiefe von 12,5 Meter versenkt. Das legte den Grundstein für die umfangreiche Forschungsarbeit der sowjetischen Aquanauten. In nächstfolgender Zeit wird eine neue Etappe des unterseeischen Experiments durchgeführt.

Das unterseeische Haus „Tschernomor“ ist modernisiert. Es ist mit neuer Ausrüstung, neuen Geräten ausgestattet, sind bequemere Bedingungen für einen längeren Aufenthalt unter Wasser geschaffen worden.

„Tschernomor 2 M“ ist ein riesiger Metallzylinder von 8 Meter Länge und drei Meter Umfang. Es gibt da eine Wohnzelle mit 4 Betten, kombiniertem Schrank mit Tisch, im Arbeitsraum sind Forschungsgeräte, Taucherausrüstung, ein Schuttpult. Es gibt da auch ein Schleusenblock, durch den die Gelehrten ins Meer hinaussteigen. Das Laboratorium wird mit Luft aus Ballons, die außen befestigt sind, versorgt. In einem der Zellen befindet sich das System der chemischen Luftreinigung. Sie wird vom Kohlendioxid gereinigt. In

der Decke sind Feuchtigkeitsabsorbierer montiert.

Im bevorstehenden Experiment wird vorgesehen, den „Tschernomor 2 M“ etwa 30 Meter tief zu versenken. Eine Besatzung von 4-5 Personen wird längere Zeit, vielleicht etwa einen Monat unter Wasser bleiben. Alle künftigen Besatzungsmitglieder haben spezielle Trainings, sind einer sorgfältigen medizinischen Untersuchung unterzogen worden.

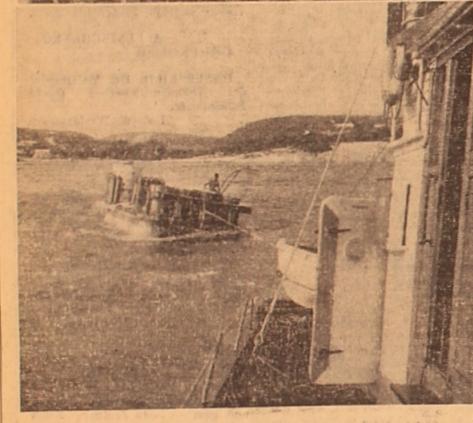
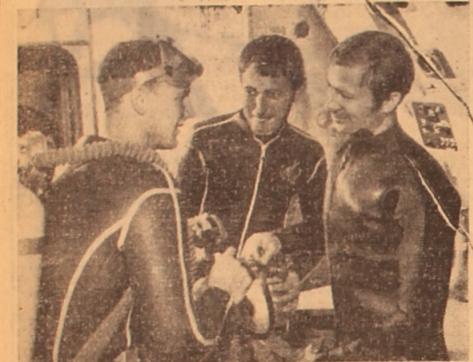
Das Programm wissenschaftlicher Forschungen ist umfangreich. Das ist vor allem die Erforschung der Geologie und der Optik des Meeres. Die Gelehrten werden Messungen der Bewegung von Sand und Muscheln unter den Tiefenbedingungen vornehmen, was für die Ergründung der Prozesse der Sedimentgesteinbildung von riesiger Bedeutung ist und zur Entdeckung neuer Bodenschätze beiträgt.

Gegenwärtig herrscht in der Blauen Bucht des Schwarzen Meeres Hochbetrieb. Eine Reihe von Tauchversuchen hat begonnen.

UNSERE BILDER: (von links nach rechts). Der Oberstaucher A. Lomow unterhält sich mit dem Bordingenieur A. Popow und dem Testingenieur W. Dawidowitsch. Vor der Versenkung des „Tschernomor 2 M“ auf den Meeresgrund sind sowohl die Aquanauten als auch Dußlernde mit Komplextraining beschäftigt.

„Tschernomor — 2 M“ wird vor dem Sturm an seinen Standort gebracht.

Foto: J. Schulepew (TASS)



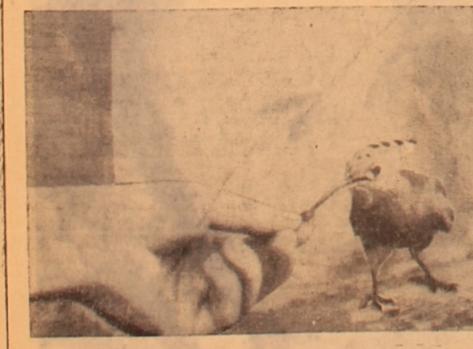
Mensch und Natur

„UDI“

Einmal brachte mir an einem Frühlingstag mein Vetter Gusti ein sonderbares Geschöpf: es war fast nackt, spärlich mit gelben und grauen Flaumfäden bedeckt und verfügte über einen überdimensionalen Schnabel. Bei genauerem Hinsehen entpuppte sich die armselige Kreatur als ein junger Wiedehopf, der aus seinem Nest gefallen sein mochte. In einer Pappschachtel machte ich ihm ein Nest aus alten Lappen zurecht, und nun begannen für mich die „Nahrungsorgen“. Bekanntlich sind die Wiedehöpfe Insektenfresser und lieben über alles Regenwürmer und verschiedene Larven. Anfangs wollte „Udi“, wie wir den Wiedehopf gebauft hatten, seinen Schnabel nicht öffnen und ich mußte ihm die Würmer mit sanfter Gewalt in den Schlund stopfen. Aber sehr bald sah Udi ein, daß er viel schneller und bequemer zu den Leckerbissen gelangte, wenn er seinen rosaroten Rachen freiwillig aufsperrte. Udīs Appetit hätte Ra-

helais' Gargantua Ehre gemacht! Manchmal — wenn ich gerade in der Universität Unterricht hatte — ging der Würmervorrat zur Neige, und dann mußte mein Bruder Rudi oder gar meine Eltern, wer eben zu Hause war, schleunigst gehen und im Hofe nach Regenwürmern graben, um den kleinen Schneehals zum Schweigen zu bringen. Kein Wunder, daß er bei solch einem Appetit zusehends größer wurde. Schon längst hatten sich seine Augen geöffnet, und jetzt blickte er mit seinen blanken Guckern neugierig und recht froh in die Umwelt.

Immer deutlicher kam auch sein exotisches Gefieder zum Vorschein: die orangefarbene Brust, die schwarz-weiß gebänderten Schwingen, der schwarze mit einer weißen Querbinde versehene Schwanz und die prachtvolle Haube aus rosbraunen an der Spitze schwarzen Federn, die Udi in Augenblicken der Erregung fächerartig aufzurichten pflegte.



Bald wurde der Wiedehopf flügge, und nun hatten wir, in erster Linie aber natürlich Mama, unsere liebe Not mit ihm. Udi flog nämlich in allen Zimmern herum und ließ ganz ungeniert auf den ungeeignetsten Plätzen seine Visitenkarten zurück.

So sahen wir uns denn gezwungen, den ungezogenen Burschen in einem größeren Vogelkäfig auf dem Balkon — wir wohnen im dritten Stock — unterzubringen. Udi protestierte empört gegen die Not, aber ein Krakenen half ihm nichts — er mußte sich eben fügen. Natürlich hatten wir Mitleid mit dem armen Kerlchen und beschlossen, es allmählich an die Freiheit zu gewöhnen. Hätten wir dem Wiedehopf sofort die Freiheit geschenkt, wäre er bestimmt umgekommen, denn er verstand es noch nicht, sich selbstständig Futter zu beschaffen; außerdem ist es aus der Innenstadt von Alma-Ata, wo wir wohnen, ein schönes Stück Wegs, oder genauer gesagt Flugs bis zu den Vororten, wo seine Artgenossen anzutreffen sind. So begannen wir also morgen, wenn Udi besonders hungert war, während des Fütterns die Käfigtür offenzulassen. Nach paar Tagen wagte sich Udi schon auf das Geländer des Balkons, kehrte aber bei jeglicher verlässlichen Bewegung schleunigst in seinen Bauer zurück. Mit der Zeit fand Udi immer mehr Gefallen an der Freiheit und wagte sich bald auf die benachbarten Dächer und Bäume. Dann kam auch der Tag, als Udi über Nacht ausblieb. Gespannt warteten wir auf den nächsten Morgen, wird Udi erscheinen oder nicht? Frühmorgens machte Udi unseren Zweifel ein Ende: vom Balkon erlöste sein heiseres, man möchte fast sagen gebelieres „chee“, das so gar nicht dem heimeligen melancholischen „hup-pu-pu“ ähnelte, daß die Mädchen der Wiedehöpfe während der Balzeit ertönen lassen.

Seit diesem Tag blieb Udi über Nacht immer fort. Mit Hilfe eines Feldstechers stellten wir fest, daß der Wiedehopf von einem alten Starkasten auf einer hohen Eiche im Nachbarhof Besitz genommen hatte.

Udi hörte gut auf seinen Namen, wenn man ihn rief oder ihm pfliff,

kam er in seinem eigentümlichen schmetterlingsartigen Flug herangekaukelt und setzte sich auf die Brüstung des Balkons oder auf ein flaches Brett, das wir anstelle des überflüssig gewordenen Bauers angebracht hatten. Auf diesem Brett ließ Udi zu sitzen und auf den Stücken rohen Fleisches, die wir ihm jetzt statt der im Hochsommer rar gewordenen Regenwürmer spendierten herumzucken.

Bekanntlich pflügen die wild lebenden Wiedehöpfe ihre Würmer, Larven u. a. m. durch heftiges Aufschlagen auf den Boden zu töten und dann erst zu verzehren; dasselbe tat auch Udi mit seiner vermeintlich „Beute“, Fossierlempor, um es dann zirkusgewandelt tief in den aufgesprengten Rachen fallen zu lassen, da er mit seiner kurzen Zunge die Nahrung nicht nach hinten zu schieben vermochte.

In der heißen Mittagszeit liebte es Udi, sich irgendwo im Schatten eines Busches hinzuhocken und selbstvergessen mit seinem langen priemenartigen Schnabel in der Erde herumzustochern. Ihn jetzt rufen, hieß es lauben Ohren predigen. Aber nach einiger Zeit kam er doch immer lautlos und reumütig angeflattert und fraß uns schuldlos wieder aus der Hand.

Wie zutraulich er zu uns war, so mißtrauisch war er gegen fremde Menschen, besonders auf der Erde. Hier ließ er niemanden näher als auf 20 Schritt an sich heran.

Aber einmal, es war schon Mitte August, blieb Udi aus. Noch am Vormittag hatte er um Futter gebittelt und dann nachdenklich und in sich gekehrt — solange er das Essen verdaute — auf dem Balkongeländer gesessen, um sich dann gewohnheitsmäßig von oben hinterzustrecken und erst dicht vor der Erdoberfläche von seinen Flügeln Gebrauch zu machen. Am Nachmittag kam er nicht. Und auch nicht am nächsten und übernächsten Tag. Umsonst warteten wir auf sein trautes „chee“ — er war und blieb verschwunden...

Ralf PFEFFER,
Biologiestudent an der Kirow-Universität
Alma-Ata



Dienstag, den 25. August

10.00 — Fernsehspiel zu Ehren des 50. Jahrestags der Republik und der KP Kasachstans. Dokumentarfilm „Aljia“ (kas.). Fernsehspiel „Kys-Shibek“ (kas.), 11.10 — Dokumentarfilm „Marsch der Enthusiasten“, 19.00 — Heute im Programm, 19.05 — Fernsehfilm „Dabambul“, 20.20 — Zum 50. Jahrestag der Republik und der KP Kasachstans. Sendungen für Gebiet Koktschetaw, 20.40 — Vortrag zu einem ökonomischen Thema, 20.50 — „Auf dem Neuland“ — Programm der landwirtschaftlichen Redaktion, 21.25 — Fernsehfilm „Dombra“, 21.40 — Informationsprogramm „Auf Neulandbahnen“, 22.00 — Moskauer „Zeit“, 22.30 — Sportprogramm, 01.00 — Dokumentarfilm „Die Schöpfer der Kristalle“ und „Unsere Fabrik — unser Stolz“.

Mittwoch, den 26. August

13.05 — Moskauer „Nachrichten“, 13.15 — Fernsehdokumentarfilm „Die Hsimat denkt an Euch“, „Gute Tag, lieber Lehrer!“ (Alma-

Ata), 18.00 — Sendungen zum 50. Jahrestag der Republik und der KP Kasachstans. Heute im Programm, 18.05 — Informationsprogramm „Auf Neulandbahnen“ (kas.), 18.20 — „Auf den Feldern des Ischimgebiets“ (kas.), 19.05 — Fernsehjournal „Der Kommunist“, 19.55 — Informationsprogramm „Auf Neulandbahnen“, 20.15 — Moskauer „Sowjetkasachstan 50 Jahre alt“, Ansprache des Vorsitzenden des Ministerrats der Kas.SSR B. A. Aschimow, 20.30 — „Schreite weiter, Irtysh!“ Dokumentarfilm, 21.00 — „Nachrichten“, 21.05 — Konzert der Meister der Künste Kasachstans, 22.00 — Erntezeit — Heiße Zeit, 22.15 — „Lustige Jungs“, Spielfilm, 23.45 — „Zeit“, 01.15 — „Auf den Pfaden der Schriftsteller“.

Donnerstag, den 27. August

10.00 — Spielfilm „Abschied von den weißen Nächten“, 11.25 — Dokumentarfilm „Nach dem Leninischen Plan“, 19.00 — Heute im Programm, 19.05 — „Bel den Kleinsten zu Gast“ — Sendung des Kinderfunks, 19.35 — Fernsehaufführung „Wörter Wodka und ich sprachen“, 20.10 — Spielfilm „Engel mit Tjusbetjka“ (kas.), 21.20 — „Neuland, Jugend, Zeit“ — Sonderprogramm des Jugendfunks, 22.05 — Fernsehfilm, 22.50 — Informationsprogramm „Auf Neulandbahnen“, 23.10 — Moskauer „Zeit“, 23.30 — Spielfilm „Die Sache Rumjanzews“.

In tiefer Trauer melde ich allen Freunden und Bekannten, daß gestern, am 24. August, nach kurzer Krankheit im 83. Lebensjahr mein lieber Gatte Gustav PFEFFER verschieden ist.

Emilie PFEFFER

Gustav PFEFFER

Gustav Pfeffer wurde am 15. Mai 1888 im Dorf Friedensruh, Poltawer-Gouverement, geboren. Bis ins hohe Alter übte er den Lehrerberuf aus, 20 Jahre lang war er Direktor der Deutschen Schule in Tbilissi. Danach leitete er den Lehrstuhl für Fremdsprachen an einer Hochschule. Sein langes arbeitsreiches Leben widmete er der Erziehung und Bildung der Jugend.

Die „Freundschaft“ drückt ihren sündigen Autoren Nora und Heinz Pfeffer, der Gattin sowie allen Verwandten und Freunden des Verstorbenen ihr tiefempfundenes Beileid aus.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT: **Казахская ССР**
г. Целиноград Дом Советов 7-й этаж
«Фройндшафт».

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag
Redaktionsclub 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414.

TELEFONE
Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Verantwortl. Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda — 2-18-71, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbrief — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72.